

Aller guten Dinge sind drei?

(SMZ) Warum erweist sich das Trio immer wieder als besonders geeignet für die freie Improvisation? Dieser Frage spürt eine Konzertreihe mit Vorträgen und Gesprächsrunden nach.

Die Masse ist vor allem eines: laut. Wenn Menschenhorden sich versammeln, geht es um Komplexitätsreduktion. Für spitzfindiges Diskutieren ist weder im Fussballstadion noch bei der Demonstration Platz. Stattdessen wird gegrölt. Der eine will den anderen halt übertönen. Auf Dauer wird das mühsam, also einigt man sich aufs parolenlastige Unisono. – Nun, was hat das mit frei improvisierter Musik zu tun? Auch hier gibt es den Moment, wo Vielstimmigkeit umschlägt in Einfachheit. Im Quartett liesse sich noch gut improvisieren, sagt Walter Fähndrich, der an der Musik-Akademie Basel als Professor für Improvisation wirkt. Darüber hinaus werde es schwierig, zu komplex seien dann die Interaktionen.

Walter Fähndrich (Viola und Stimme) spielt in Basel zum Auftakt der Konzertreihe *Drei – Das Triospiel in Wort und Musik* mit Hansjürgen Wäldele (Oboe) und Peter K. Frey (Kontrabass). Regelmässig trifft sich das Trio, um der freien Improvisation immer wieder neue Seiten abzugewinnen. Spürbar herrscht Einigkeit. Wenn Walter Fähndrich seine leise Phantasiesprache verbal ins Spiel bringt, lassen Wäldele und Frey ihm Freiraum, begleiten dezent mit zarten Kontrabasstupfern oder lang gezogenen Oboentönen. Auf dreiseitiges Verständnis stossen wiederum Richtungswechsel, die mal der eine, mal der andere durch ein Sforzato oder eine neue Figur signalisiert. Von Klischees hält sich das Trio fern. Glücklicherweise frönt es nicht der verbreiteten Improvisations-Praxis, auf einen «orgiastischen Höhepunkt» durch Verdichtung und Crescendo hinzusteuern; auch eines plakativen Frage-Antwort-Spiels, eines durchschaubaren Dialogisierens enthalten sich die Improvisatoren. Ihr Spiel ist homogen. Und es gibt ein vorbildlich demokratisches Modell ab.

Suche nach der kritischen Masse

Gerne wird die Improvisation gegen die Komposition ausgespielt. Die Fragen sind aber nicht selten ähnlich. Berühmt geworden ist Theodor W. Adornos Aufsatz über den Dirigenten. Die Masse – so die These – brauche eben den Diktator, hier in Form des Koordinators und Takt-schlagers, der einem Feudalherrn gleich das Handeln seiner Untergebenen leitet. Wann indes eine optimale Besetzung gefunden ist, wann eine Anzahl von Musikern erreicht ist, die Simplizität oder autoritäre Strukturen

zeitigt, darüber schweigt Adorno sich aus. In der Konzertreihe soll nun genau das erkundet werden. Warum ist es nicht das Quintett, nicht das Sextett oder das Septett, sondern gerade das Trio, das laut der Organisatoren Hans-

jürgen Wäldele und Nicolas Rihs «dem Spieler mehr Entfaltungsmöglichkeiten, mehr Halt und zugleich mehr Transparenz» bietet als andere Besetzungen? So eine Ausgangsfrage kann ihren suggestiven Charakter kaum verhehlen; eine These ist gesetzt. Aber dass sich das Trio in der freien Improvisation bewährt hat, ist tatsächlich zu auffallend, um übersehen zu werden. Zu Weltruhm brachten es Paco de Lucia, John McLaughlin und Al di Meola mit



Sind die Antworten da versteckt? Michael Vorfeld ist zu hören im Trio mit Sebastian Lexer und Nicolas Rihs in den Konzerten vom 2. bis 4. Juni: www.getreidesilo.net

Foto: Michael Vorfeld

ihre Live-Einspielung *Friday Night in San Francisco*. Die Besetzung Saxofon, Kontrabass und Schlagzeug bietet Generationen von freien Improvisatoren bis heute eine unerschöpfliche Spielseite.

Auf verschiedenen Wegen wollen Wäldele und Rihs ihrer Ausgangsthe-se auf die Schliche kommen. Wie schon in den vorangegangenen Reihen zu den Themen *Kritik* oder *Versus* ist der Ansatz diskursiv und interdisziplinär. In Basel referiert Fred van der Kooij, der Niederländische Filmemacher und ehemalige Student von Karlheinz Stockhausen und Mauricio Kagel über das Thema *Die filmische Dreifaltigkeit*. In seinem unterhaltsamen, aber auch et-

was weitschweifigen Vortrag zeigen sich Verbindungslinien zur Musik insbesondere da, wo es um Zeitverläufe geht. Vom französischen Filmemacher Jean Luc Godard stammt die These, dass die Kunst des Filmemachens darin bestehe, Anfang und Ende durch einen Mittelteil zu verknüpfen. In der freien Improvisation spielen solche Fragen natürlich auch eine Rolle: Wie kommt man vom einen zum anderen? Welche Rolle spielen Formverläufe? Sind diese dem ohne Gerüst flanierenden Musiker bewusst? Oder: Will er sie überhaupt?

Walter Fähndrich sieht sich zuweilen gefangen im Korsett traditioneller Verfahren. Stets geht es – so frei man sich auch fühlen mag – bei der Improvisation auch um motivisch-thematische Fragen. Wann ein Material erschöpft ist, wann etwas Neues kommen muss, das sind offensichtlich Fragen, die das Wesen aller Musik berühren. Fähndrich würde gerne eine Art musikalischer Zustandsbeschreibungen erreichen. Traditionelle Verfahren wie Verdichtung, Dynamiksteigerung, auch das Eigenleben von Motiven oder Themen seien aber oft übermächtig, man könne nur schwer daraus ausbrechen. Morton Feldman hat es vielleicht annähernd geschafft oder auch John Cage, mithilfe der von ihm adaptierten zen-buddhistischen Praktiken. Vielleicht sind solche ehrgeizigen Ziele also doch eher mittels Notation oder zumindest reiflicher Reflexion vor dem Konzert zu erreichen?

Bis Anfang Juni ist die Reihe *Drei – Das Triospiel in Wort und Musik* noch zu erleben, mit jeweils drei Konzerten in Zürich, Weil am Rhein und Biel, die in eine Matinee in Basel münden. Wiederum in die schönen Räumlichkeiten des Basler Restaurants Zur Mägd haben Hansjürgen Wäldele und Nicolas Rihs den Sprachwissenschaftler und «Wirkungsforscher» Christoph Glauser eingeladen, der am Institut für Angewandte Argumentenforschung in Bern lehrt. Später folgt eine Matinee mit Hans Sanner, dem Philosophen und ehemaligen Assistenten von Karl Jaspers, sowie ein abschliessendes Konzert mit Referat des Philosophen und Autors Markus Waldvogel. Bei der Triobesetzung wird es bleiben, allerdings soll mit verschiedenen Instrumenten die Faszination der Drei erkundet werden. Unumstössliche, handfeste Erkenntnisse im Sinne eines Primzahlbeweises sind – das deutete die Auftaktmatinee in Basel an – kaum zu erwarten. Improvisation entzieht sich dem nüchtern-sachlichen Zugriff. Es bleibt beim inspirierenden Kreisen um ein heisses Eisen. Alle Termine und Detailinformationen zu den Veranstaltungen sind zu finden unter:

> www.getreidesilo.net

Torsten Möller